

# Schwarzwälder Tageszeitung

## „Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Belegpr. 1. Monatl. d. Post N 1.20 einschl. 18 J. Beschr.-Geb., aus 30 J. Zustellungsgeb.; d. Abg. 1.40 einschl. 20 J. Austrägersgeb.; Einzel-Nr. 10 J. Bei Nichterscheinens der Ztg. inf. höh. Gewalt der Betriebsführung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt. / Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einpaltige Millimeterzelle oder deren Raum 5 Pfennig. Zeitm. 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss Nachschlag nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 181

Altensteig, Donnerstag, den 5. August 1943

66. Jahrgang

### Neue erbitterte Kämpfe am mittleren Donez

#### Schwere Niederlage der Volksgewissten in der Schlacht am Mius

DKS Berlin, 4. August. Am 3. August heizerte sich die Heftigkeit der Abwehrschlacht an der Ostfront weiter, da die Sowjets versuchten, die Wirkung unserer Gegenangriffe am Mius durch weitere Angriffe bei Orel und südlich des Ladogasees sowie durch neue Vorstöße am mittleren Donez und bei Bjeigorod auszugleichen. Die bisher am Mius von unseren Truppen erzielten Ergebnisse lassen solche Versuche des Gegners verfrühdlich erscheinen, denn die Volksgewissten haben nicht nur ein mit dem Blut ihrer Soldaten buchstäblich getränktes Gelände wieder verloren, sondern darüber hinaus haben unsere Truppen 15 sowjetische Schützendivisionen, zwei mechanische Korps und einen selbständigen Panzerverband vernichtet oder so stark angeschlagen, daß deren Kampfkraft sehr geschwächt ist.

Die Schlacht am Mius begann am 17. Juli durch einen Angriff harter bolschewistischer Infanterie-, Panzer- und Fliegerverbände. Der Schwerpunkt der Kämpfe lag nördlich Ruibnshowo, wo der Feind durch Zusammenfassung harter Kräfte den Durchbruch zu erzwingen suchte. Zwar gelang ihm trotz tapferster Gegenwehr unserer Truppen schließlich ein tiefer Einbruch, doch wurde die Frontlinie durch erfolgreiche Gegenstöße sofort wieder geschlossen und der eingebrochene Feind aufgefangen. Nach Heranführung frischer Kräfte versuchten die Sowjets dann in den folgenden Tagen auch die Sperrstellungen zu durchbrechen. In fortgesetzten, von der Luftwaffe wirkungsvoll unterstützten Abwehrkämpfen, die bis zum 29. Juli dauerten, brach aber die Macht der feindlichen Vorstöße mehr und mehr zusammen. Bis zu diesem Zeitpunkt hatten die Sowjets bereits 586 Panzer, von denen die rheinisch-westfälische 16. Panzergranatierdivision in sechs Tagen allein 326 zur Strecke brachte, und über 3800 Gefangene verloren.

Am 30. Juli begann dann der deutsche Gegenangriff zur Behebung der Stützpunktschwäche. Der schlagendste Vorstoß unserer Truppen gewann rasch an Boden. Am zweiten Tage schlossen die Verbände einer sich bei diesem Gegenangriff besonders bewährenden 16. bis 18. Panzerdivision harte feindliche Kräfte ein und vernichteten sie. Dabei wurden allein rund 6000 Gefangene erbeutet. Bereits am dritten Angriffstag konnten unsere Truppen, trotz Erschwerung der Kampfbedingungen durch Wolkenbrüche, mit der Entfaltung beherrschender Höhenstellungen die Niederlage des Feindes vollständig machen. Am 2. August übertrugen sie das bisher gewonnene Gelände und sicherten es in weiteren Vorstößen gegen die Gegenangriffe der Volksgewissten. In den vier Tagen des deutschen Gegenangriffs verlor der Feind allein rund 14 000 Gefangene, 144 Panzer, 662 Geschütze und 330 Granatwerfer. Diese Zahlen lassen erkennen, wie stark sich der Gegner in der Einbruchsstelle festgesetzt hatte, um aus ihr heraus seine Offensive fortsetzen zu können.

Die Gesamtverluste des Feindes in der 18tägigen Schlacht gehen noch weiter über die im Wehrmachtbericht genannten Zahlen hinaus. Zu den rund 18 000 Gefangenen treten noch die Verluste des Feindes an Toten und Verwundeten hinzu, die sich etwa auf das Vier- bis Fünffache der Gefangenenzahl belaufen, und zu den über 1400 Panzern und Geschützen müssen noch die zahlreichen schweren Waffen hinzugezählt werden, die der Feind durch die fortgesetzten Angriffe unserer Luftwaffe gegen Bereitstellungen und anrückende Reserven schon hinter der Front verlor. Jede unserer an dem Gegenangriff beteiligten Divisionen hatte Anteil an dem neuen Abwehrerfolg. Eine schlagkraftbetonte deutsche Division hat z. B. allein über 4100 Gefangene erbeutet, 100 Sowjetpanzer vernichtet und in den von ihr genommenen Stellungen fast 5000 gefallene Volksgewissten gezählt. Das bisherige Ergebnis der Schlacht am Mius stellt mithin ein besonders eindrucksvolles Beispiel für die Wirksamkeit der auf Vernichtung der feindlichen Angriffskräfte hinzielenden elastischen Abwehrtaktik unserer Truppen dar.

Zum Ausgleich seines schweren Rückschlages am Mius trat der Feind am 3. August am mittleren Donez und bei Bjeigorod

zu neuen Angriffen an. Mit rund vier Divisionen und 60 Panzern ließ er aus seinem alten Brückenkopf bei Issjum nach harter Artillerievorbereitung vor. Zunächst gelang ihm ein örtlicher Einbruch, doch wurden die eingedrungenen Volksgewissten im sofortigen Gegenstoß von Verbänden des Heeres und der Waffen-SS unter Abstoß von 27 Sowjetpanzern wieder zurückgeworfen. Mit abgeplitterten feindlichen Resten sind die Kämpfe noch im Gange. Die Luftwaffe unterstützte den Abwehrkampf und bombardierte mit harter Wirkung Panzeransammlungen und Truppenquartiere, marschierende Kolonnen und Brücken im Zuge der feindlichen Nachschubstraßen.

Nach härter als am mittleren Donez war der Abwehrkampf nördlich Bjeigorod. Hier griff der Feind mit fünf bis sechs Schützendivisionen und etwa 200 Panzern unter gleichzeitigem hartem Fliegerangriff auf breiter Front an. In dem unübersichtlichen, von zahlreichen Schluchten und Wasserläufen durchzogenen Waldgelände entwickelten sich erbitterte, wechselvolle Kämpfe, die zur Zeit immer noch andauern. Auch in diese Gelechte griff die Luftwaffe mit starken Verbänden heftig ein und vernichtete durch Bombentreffer zahlreiche Panzer und Kraftfahrzeuge.

An den übrigen Fronten des Ostkriegs hatten die Vorstöße des Feindes nur örtliche Ziele und wurden überall abgewiesen. Unsere Luftwaffe war zur Unterstützung des Heeresverbände mit harten Kräften sowohl südwestlich wie nördlich Orel eingesetzt. Jäger sicherten die Bomberverbände und schossen gemeinsam mit der Flak 57 feindliche Flugzeuge ab.

### Gemeinschaft gegen Gemeinheit!

Angesichts der täglichen Drohung harter feindlicher Luftangriffe erhebt sich die allgemeine Frage: Was tun? Da der anglo-amerikanische Terror gegen das zivile deutsche Leben zielt, ist seine Bekämpfung nicht nur eine Frage des militärischen Widerstandes im Rahmen der technischen Möglichkeiten, sondern vor allem eine Pflicht der Bevölkerung, beherzt zu sein. Sie soll an Leben und Besitz getroffen werden, und sie soll auch das Recht und die Pflicht, sich und ihr Eigentum nach Kräften zu schützen. Da der einzelne gegen die Brutalität des Bombenterrorismus wehrlos ist, ergibt sich als erste Forderung für kommende Stunden der Gefahr und der Prüfung gemeinschaftlich zu denken und gemeinschaftlich zu handeln dem Nachbarn zu helfen wie man wünscht, daß einem selber geschehen werde, alle Vorschriften zu erfüllen, deren Wirksamkeit oft davon abhängt, daß sich keiner fahrlässig von ihnen ausschließt und an Vorbereitungen alles zu betreiben, was unterlassen zu haben im schlimmsten Fall einen nichtwiederergützbaren Vorwurf bedeuten muß.

Punkte Gleichgültigkeit ist dabei ebenso fehl am Platz wie furchtsame Heberei. So wenig wir meinen dürfen, daß die Kohheit der anglo-amerikanischen Terroristen gerade uns verschonen könnte, so sehr haben uns die Angst vor Gefahren, die noch nicht eingetreten sind, Was zur Sicherung unserer Hilf-

losten unserer Kinder, unserer Frauen und unserer Alten geschehen kann, wird unternommen. Darüber läßt die Tapferkeit unserer verantwortlichen Organisationen keinen Zweifel. Sie rechnen auf die Vernunft aller Mitbürger, die ihre Maßnahmen mit der Einsicht unterstützen müssen, daß sie desto notwendiger sind, je nachhaltiger sie in das Leben des einzelnen und der Familie eingreifen. Was erforderlich ist, um unsere Städte, unsere Häuser vor allem vor den Folgen der feindlichen Brandstiftung zu bewahren, wurde seit langem und gerade in den letzten Tagen mit besonderem Nachdruck mehrfach bekanntgegeben, und man muß annehmen, daß der unmißverständliche Ernst dieser Mitteilungen schon einen jeden bewegen hat, an seinem Platz und nach seinen Kräften für die Abwehr der Feuersgefahr Sorge zu tragen. Man darf jetzt nicht mehr anheben, Unbefehrbare und aus Gleichgültigkeit oder Dummheit Böswillige, Aufständische mit dem vorrangigen Recht der Gemeinschaft energisch zur Ordnung zu zwingen. Ueber die private Bequemlichkeit und über die für friedliche Zeiten geltende Norm persönlicher Ansprüche darf sich das Wohl der Gesamtheit jederzeit rücksichtslos hinwegsetzen. Schon im Frieden mußte ein jeder der dazu angehalten wurde, einen Waldbrand löschen helfen, wenn er sich nicht schwerer Bestrafung aussetzen wollte. Es gab keine Entschuldigung mit mangelnder Zeit oder nötiger Rücksicht auf Bekleidungs-, Schuhe- oder dergleichen. Um wieviel fürchterlicher als ein Waldbrand droht die Feuersbrunst in unseren Straßen, wenn wir jedem einzelnen das Recht zuerkennen wollten, sich mit faulen Ausreden an der Vorbeugung der Feuersgefahr dieser tödlichen Drohung vorbeizudrücken. Es kommt auf jeden an, und wo so viele gutwillig Hand anlegen, dürfen Ausnahmen nicht gestattet werden.

Uns stehen sehr viele Möglichkeiten zur Verfügung, um den feindlichen Angriffen, mit denen man uns noch in weiter Ausdehnung heimzusuchen plant, die niederdrückende Macht ihrer Gemeinheit zu nehmen. Wir müssen freilich diese Möglichkeiten bis zum letzten ausschöpfen und dürfen im Augenblick weder Arbeitskräfte noch an Material sparen.

Was man tut soll überlegt sein. Blindes Eifer schadet nur. Planmäßigkeit und Ordnung fördern die Sicherung unserer wehrlosen Frauen und Kinder eher, als wenn wir sie in hilfloser Hast der Ungewissheit überantworten wollten. Die Bevölkerung verfüge in der Partei und ihrer NSD, über Organisationen, die in der Betreuung großer und hilfloser Menschenmengen nicht nur eine lange Erfahrung besitzen, sondern auch durch ihren Gehorsam gegen den Befehl des Führers verpflichtet sind, dieser Aufgabe mit allen Kräften zu dienen. Man überhöre keinen Rat seines Stadtwalters oder seines Zellenleiters und meine daß man etwas besser wisse als er. Man vertraue ihrem Vorschlag und befolge ihre Anweisungen. Man ordne sich willig ein, man warte, wo andere schon einen berechtigten Vorrang haben, man jögere dafür nicht, wenn freiwillig Hilfskräfte für gleich wichtige oft unangenehme Aufgaben gesucht werden. Man diene seinen eigenen und den Nerven seiner Mitmenschen dadurch, daß man sich von allen Gefahren fernhält und ihrer Verbreitung entschieden entgegentritt. Man bedenke immer, daß jeder Faule und jeder Besserverwahrer, jeder Gerüchteschmeißer und jeder Panikmacher ein Schädling der Gemeinschaft ist und daß man selber vielleicht eines Tages unter den Folgen ihrer verbrecherischen Dummheit zu leiden hat.

Wir stehen ohne Zweifel noch vor Wochen und Monaten schwerer Proben auf unsere Charakterfestigkeit. Wir sind aber wohl alle entschlossen sie zu bestehen, und es ist kein Deutscher denkbar, der die Plinte selbe ins Korn wirft, statt mit ihr zu lächeln. Wenn wir uns umsehen, finden wir so viele anständigen Gefühlsmenschen neben uns, daß uns nicht bange zu sein braucht. Wir werden uns gegenseitig helfen, wo es not tut. Wir brauchen uns nicht verlassen zu fühlen, und wir können auch im schlimmsten Augenblick sicher sein, daß uns die Kraft der Gemeinschaft über sie hinweghelfen wird.

### Großer Abwehrerfolg auch auf Sizilien

#### Am Dienstag 118 Feindflugzeuge an der Ostfront abgeschossen

DKS Aus dem Führerhauptquartier, 4. August.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Schlacht am Mius haben Infanterie- und Panzerverbände des Heeres und der Waffen-SS unter Führung des Generalfeldmarschalls von Manstein und des Generals der Infanterie Hoth mit vorbildlicher Unterstützung der von General der Flieger Deßloch geführten Luftwaffenverbände wiederholte Durchbruchversuche harter feindlicher Kräfte vereitelt und im schlagendsten Gegenangriff den nördlich Ruibnshowo eingeschlagenen Feind abgeschlagen.

Bis zum 2. August wurden in diesen Kämpfen 17 895 Gefangene erbeutet, 739 Panzer, 703 Geschütze, 338 Granatwerfer sowie zahlreiche andere Waffen und umfangreiches Kriegsmaterial erbeutet oder vernichtet. Die Verluste des Feindes an Toten betragen ein Vielfaches der Gefangenenzahl.

An der Donezfront und im Raum von Bjeigorod versuchte der Feind mit mehreren Infanteriedivisionen und Panzerverbänden bei harter Fliegerunterstützung die Front zu durchbrechen. Während der Durchbruchversuch am Donez aufgefangen und die Sowjets im sofortigen Gegenangriff zurückgeworfen wurden, sind die harten Kämpfe bei Bjeigorod noch nicht abgeschlossen.

An der Orelfront leiteten die Volksgewissten ihre heftigen Angriffe mit Schwerpunkt südwestwärts der Stadt fort. Sie wurden unter Vernichtung vieler Panzer überall blutig abgewiesen. Starke Verbände der Luftwaffe griffen zusammen mit angrenzenden Kampfliegern in die Kämpfe des Heeres ein und bombardierten Tag und Nacht Eisenbahnziele sowie Anmarschstraßen im rückwärtigen Gebiet des Feindes.

Nach südlich des Ladogasees brachen feindliche Angriffe mit Panzer- und Schlachtfliegerunterstützung vor unseren Stellungen zusammen.

Fliegende Verbände und Flakartillerie der Luftwaffe vernichteten gestern an der Ostfront eine große Anzahl sowjetischer Panzer und schossen 118 feindliche Flugzeuge ab.

In den beiden letzten Tagen wurden an der Ostfront 261 Panzer allein durch Einheiten des Heeres und der Waffen-SS vernichtet.

Im Seegebiet von Murman vernichteten schnelle deutsche

Kampfflugzeuge zwei feindliche Küstenfrachter und ein sowjetisches Schnellboot.

Auf Sizilien haben deutsche und italienische Truppen erneut in tagelangen schweren Kämpfen gegen einen vielfach überlegenen Gegner und bei schwierigen Gelände- und Klimaverhältnissen einen großen Abwehrerfolg errungen.

Nordamerikanische Divisionen versuchten immer wieder den mittleren Abschnitt der Front zu durchbrechen. Alle Angriffe scheiterten jedoch unter schwersten Verlusten an Menschen und Material. In der Zeit vom 18. bis 21. Juli wurden durch unsere an der Erde kämpfenden Truppen 309 britisch-nordamerikanische Panzer vernichtet. Fliegende Verbände, Flakartillerie der Luftwaffe und Verbände des Heeres schossen im gleichen Zeitraum im Mittelmeerraum 199 Flugzeuge ab, davon allein 132 über Sizilien.

Bei Tageanordnungen schwächerer feindlicher Fliegerverbände in die besetzten Westgebiete wurden neun Flugzeuge zum Absturz gebracht.

Sicherungsstreitkräfte der Kriegsmarine versenkten in mehrstündigen Gefechten nördlich Terheiling ohne eigene Ausfälle drei britische Schnellboote und beschädigten ein weiteres so schwer, daß mit seinem Verlust zu rechnen ist. Ein fünftes Schnellboot wurde in Brand geschossen.

DKS Rom, 4. August. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch lautet:

Die heftigen Kämpfe, die seit vier Tagen an der sizilianischen Front wüten, haben im Mittelabschnitt zwischen Regalbuto und Centuripe einen besonders erbitterten Charakter angenommen. In diesem Frontabschnitt sind durch den fest entschlossenen Widerstand der Truppen mehrere mit harten Kräften ausgeführte Durchbruchversuche des Gegners erfolgreich zurückgeschlagen worden.

Die Luftwaffe hat an den Bodenkämpfen teilgenommen und feindliche Bodenziele und Schiffe angegriffen.

Im östlichen Ionischen Meer wurden von deutschen Jägern drei „Liberator“-Maschinen zerstört und von unseren Minenräumbooten zwei zweimotorige Flugzeuge vernichtet.



# 1,5 Millionen BRT. der Feindnutzung entzogen

## Das Zuliergebnis: 550 000 BRT. versenkt, 250 000 BRT. vernichtend getroffen, 780 000 BRT. schwer beschädigt

WPD Nach der Flante im Berichtsergebnis der letzten Monate, über deren Gründe man erst nach dem Kriege Genaueres erfahren wird, hat der Juli nunmehr wieder ein sehr kräftiges Aufsteigen nicht nur der Versenkungs-, sondern vor allem auch der Beschädigungsziffern mit sich gebracht, das auf die Größe des unteren Feindes zur Verfügung stehenden Schiffsraums einen sehr beträchtlichen Einfluß haben wird: Von den U-Booten allein sind rund 350 000 BRT. versenkt worden, die restlichen 200 000 BRT. Handelschiffsräume verteilen sich auf U-Boote, die in der Kriegsmarine und vor allem auf die Luftwaffe, die namentlich in der zweiten Hälfte des Monats durch Kühne Vorhänge bis weit hinaus über die Westatlantikküste die dort lebenden feindlichen Geleitzüge heimlich und so den über diesen Geleitzügen ausgebreiteten „Luftschirm“ in seiner Schutzwirkung beeinträchtigte.

Eine besonders umfassende Gelegenheit zur Vernichtung feindlichen Schiffsraums bot natürlich das im Juli in Gang gebrachte Landungsunternehmen in Sizilien, das, wie die täglich einlaufenden Vernichtungsmeldungen zeigen, zu einem dauernd fließenden Überlauf für die Feindflotte geworden ist. Ungezählte Landungsfahrzeuge, sehr viele große, mittlere und kleinere Transporter sind hier schon das Opfer unserer Marine und Luftwaffe geworden, ganz zu schweigen von dem beträchtlichen Vernichtungsergebnis gegenüber den feindlichen Kriegsmarinen, die zuerst die Landung des Feindes und heute zum Flankenschuß oder zur Ueberflügelung eingesetzt werden und immer neue schwere Verluste hinnehmen müssen.

Erstmals ist im Juli auch die Zahl der von der U-Bootwaffe abgeschossenen feindlichen, zum Geleitzug (von Flugzeugträgern aus) eingeschleppten Flugzeuge beachtlich, zu denen am Monatsende die erste Vernichtung eines feindlichen Luftschiffs hinzukam, das, mit einer Geschwindigkeit von rund 100 Kilometerstunden ausgehakt, für den Feind einen erheblichen Luftstützpunkt und auch einen recht beachtlichen Kampfwert darstellte. Hier ist die Erfolgskurve unserer mit verstärkter Luftabwehr ausgestatteten U-Bootwaffe deutlich im Steigen, ein Zeichen dafür, daß auch gegen verstärkten Luftgeleitzug durchaus neue Kampfmittel möglich und entwickelt worden sind und laufend eingesetzt werden.

Die groß herausgehobene Agitation des Feindes, als ob die Schiffsraumfrage für England und USA bereits überwunden sei, hat sich also als durchaus trügerisch und irreführend erwiesen. Mag es in den beiden Monaten Mai und Juni vorübergehend einmal möglich geworden sein, etwas mehr Schiffsraum neuzubauen oder aus Schiffstrümmern wieder herzurichten, so ist das jetzt im Juli 1943 bereits wieder gründlich zu Ende. Der Feind kann kaum die eigentliche Versenkungsziffer ausgehakt haben, geschweige denn Neubauten in einem Umfang erstellt haben, die auch nur im eisernten an die vernichtend getroffenen und schwerbeschädigten Schiffe heranziehen. Englands Schiffstrecken haben sich wiederholt auch im Juli darüber ausgesprochen, daß die Schiffsaufbauziffern der englischen Flotte selbst immer noch weiter absinken, und daß ihnen bei der einst weltbeherrschenden britischen Handelsflotte die amerikanischen Schnellbauten gar nichts nützen, weil sie erstens technisch nicht viel wert sind, und weil sie ja nicht ihnen, sondern höchstens der amerikanischen Flotte zugute kommen, also mit zur Ausschaltung der britischen Schiffsflotte beitragen. Auch aus den immer päurlicher werdenden Mitteilungen von Vlodds und anderen Versicherungsgesellschaften geht hervor, daß der Anteil der englischen Flotte immer weiter herabsinkt, eine Tatsache, die sich auch bereits in der Versorgung der englischen Insel und — noch härter — des einst so reichen Vorderasiens und der übrigen, noch von England beherrschten Teile des britischen Weltreichs bemerkbar macht. Wer die Flotte verliert, verliert damit auch die Dispositionsmöglichkeit, da helfen alle englisch-amerikanischen Schiffsraum, „Boote“ und „Abreden“ nichts.

Daß aber auch die USA nicht so können, wie sie wollen, das sieht man allerorts in Südamerika, ja, sogar in Afrika, wo sich die smarten USA-Leute auf Kosten der Engländer und Franzosen breitmachen wollten. Sizilien hat härtesten Einlaß des beschriebenen Rests der Handelsflotte verlangt: Die Folge ist die Abziehung selbst wenig tauglichen und langsamen Schiffsraums aus allen anderen Gebieten, und dieser abgezogene Schiffsraum wird nunmehr im Mittelmeer um so härteren Verlusten durch die U-Bootwaffe ausgesetzt.

Der deutsche Wehrmachtbericht meldet — wie immer — nur

die deutschen Vernichtungsergebnisse. Ihnen in einer Gesamthöhe von mehr als anderthalb Millionen Bruttoregistertonnen müssen noch die ebenfalls beträchtlichen Vernichtungsergebnisse unserer Verbündeten hinzugefügt werden, wobei an die italienische Meldung von der Torpedierung eines Flugzeugträgers im Atlantik und an die vielen Meldungen über Vernichtung erheblicher feindlicher Kriegsmarinestärken durch die Japaner erinnert sei.

Man wird in London und Washington, jetzt im Zeichen der „Kernoffensive gegen Europa“ besonders die sachlichen Meldungen unserer Wehrmachtberichte über die Schiffsvernichtungen auch dieses Mal wieder zu überdecken und damit totalzuschweigen suchen. Uns ist das Wichtigste: Der versenkte, vernichtend oder schwer beschädigte Schiffsraum fehlt dem Gegner, seine Kampfkraft, vor allem aber seine Versorgungsstruktur ist damit erneut empfindlich geschwächt. D.W.

### Der finnische Heeresbericht

DNB Helsinki, 4. August Der finnische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

Am Mitteln Teil der Kanus-Landenge vertrieben unsere Truppen eine kleinere feindliche Abteilung, die zweimal gegen unsere Stellungen vorrückte. In einer anderen Stelle drangen zwei unserer Aufklärungsabteilungen in die feindlichen Stellungen ein, wo sie zwei Panzer sprengten und 50 Gegner vernichteten. An den übrigen Landfronten nichts von Bedeutung.

Gegen Mitternacht griff der Feind mit etwa 25 Maschinen in verschiedenen Wellen die Stadt Kotka an. Die Bodenabwehr wies den größten Teil der Angriffe ab und verhinderte den Abwurf von Bomben auf das eigentliche Stadtgebiet. Einigen Maschinen gelang es jedoch, auf eine nahe der Stadt ge-

## Deutsche Verstärkungen für Sizilien

### Erlebnisbericht vom NSKK-Einsatz / Von Kriegsberichterstatter Eifelborn

(PK.) 130 Uhr nachts — im Gesichtspunkt einer NSKK-Kompanie auf Sizilien. Eben ist der letzte PKW auf den Platz heringekrollt. In tiefen Spaltgruben stehen die Fahrzeuge, sorgfältig getarnt unter breitausladenden Korkeisen. In den Führerhäusern schlafen die Fahrer für ein paar kurze Stunden in tiefer Erschöpfung. Die Tage nach der Landung der feindlichen Truppen bedeuten härtesten Dienst für sie.

145 Uhr — ein Raubmörder prescht im Dunkel heran, verlangt den Kompanieführer, übergibt einen Befehl.

„Die NSKK-Kompanie meldet sich sofort mit allen verfügbaren PKW's bei der Flugleitung.“

130 Uhr — durch die kleinen Dörfer am Fuße des Aetna prescht die lange Kolonne des NSKK bergab. Frauen und Kinder, Flüchtlinge vom letzten Terrorangriff der Britenbombe auf die nahe Stadt, drängen sich angstvoll an die Hauswände, denn die Straßen sind eng und winzig. Der Ort wird durchquert, schleses Dämmerlicht mischt sich mit schmutzigem Brandqualm. Endlich ist der Flugplatz erreicht.

110 Uhr — die Kompanie geht in Dedung in den Flugzeugboxen. Bei der Flugleitung schieberhaftes Leben — Ritterkreuzträger H. weist den Kompanieführer ein: „Sobald Transportmaschinen einfallen, fahren Ihre PKW's an die gelandeten Flugzeuge heran, entladen sie und bringen schnellstens Mannschaften und Waffen in die vorgezeichneten Stellungen 12 Kilometer von hier. Das Gelingen der Aktion hängt jetzt von der Schnelligkeit der Entladung und des Abtransportes ab. Denken Sie daran!“

Ein paar Stunden vergehen. Immer wieder suchen die Augen den jetzt tiefblauen Himmel ab. Bräunend lacht die Hitze über dem Platz.

905 — elektrisiert springen die Männer auf, lassen Motoren an. Ueber dem Horizont braut es heran — eine Kette Transportmaschinen an der anderen, so weit das Auge sieht. Dumpfes Dröhnen hängt über dem weiten Flugfeld. Die ersten Maschinen setzen auf, schon jagen die PKW's los — quer über den Platz. Rollen an die Landebahnen der alten Luft-

zeugen. In der Ferne sieht man die Phosphorbomben abzuwerfen, wobei durch Brände in Arbeiterhäusern großer Sachschaden angerichtet wurde. Nach bisher vorliegenden Meldungen wurden eine Frau getötet und zwei weitere Personen verletzt.

Die Abnutzungslast haben die Sowjets verloren

Ein neutrales Urteil

DNB Stockholm, 4. August. Ueber die von den Sowjets seit langer Zeit für diesen Sommer geplant gewesene „Kernoffensive“ muß man jetzt, so sagt die schwedische Zeitung „Aftonbladet“, ein negatives Urteil fällen. Denn ein so sorgfältig und sorgfältig durchgeführter Durchbruchversuch hätte nach so langer Zeitlauer entscheidende Ergebnisse aufweisen müssen, was aber keineswegs der Fall sei. Geländeverluste seien im Osten, so sagt das Blatt weiter, von geringerer Bedeutung, falls sie nicht etwa in strategischer Hinsicht bedeutende Rückwirkungen haben. Die weitaus größere Rolle spielten vielmehr die Opfer, die man dem Gegner aufzwingen, also die Verluste an Material jeglicher Art: An Panzern, Flugzeugen, Kanonen, aber auch an Menschen, an Soldaten. Bei dem Kampf um Orel — „das neue Verdun“ nennt das schwedische Blatt das gigantische Ringen um diese Stellung — werden vielleicht die Verluste die Entscheidung bringen. Sollten die Bolschewisten Orel erobern können, würde der Preis für diesen „Sieg“ juchbar sein.

Schon heute werde man sich im Kreml fragen, ob der Beschluß zu der Sommeroffensive auch wohlüberlegt gewesen sei. Das einzige, was man bis jetzt als Ergebnis dieser Offensive verbuchen könne, sei ein ungeheurer Verbrauch an Mannschaften und Material gewesen, wodurch die Voraussetzung für einen strategisch bedeutungsvollen Durchbruch nur geringer geworden sei.

Die tapferen Hebräer. Von jüdischer Seite war immer wieder verhindert worden, daß genaue Ziffern über die Zahl der im englischen Heer dienenden jüdischen Freiwilligen veröffentlicht wurden. Jetzt wird bekannt, daß diese Freiwilligen 18 000 Männer und 2000 Frauen betragen. Nicht angegeben wird in dieser Zahl, wieviel von diesen Juden wirklich an der Front stehen.

heran, blitzschnell fliegen Geräte, Waffen, leichte Geschütze hinüber auf die Britischen, die gelandeten Truppen springen auf — ein Wagen nach dem anderen jagt davon, zu dem bescholenen Ziel. Ueber uns sind die leeren Maschinen schon wieder in der Luft — ein paar Minuten hat das alles gedauert.

1045 Uhr — wieder brummt eine neue Welle Transporter heran. Die NSKK-Männer haben bereits den ersten Teil ihres Auftrages erfüllt, warten auf neue Last. Doch jetzt hat der Tommy Wind bekommen. Ein Ruder Spaltöffner ist auf einmal mitten zwischen unseren Maschinen, schwarz qualmend fährt eine Ju auf die Startbahn, unsere Jäger verwickeln die Tommie in heftige Luftkämpfe. Gleich hinter der Ju kommt eine Spitfire herunter, plakt buchtäblich auseinander, dochmals sitzen die deutschen Maschinen auf, rasen die PKW's der NSKK-Kompanie über das Feld, starten leere Maschinen. Da donnert die Ju los, ein amerikanischer Bombenverband ist heran, nicht seinen ganzen Segen auf einmal herunter. Ein paar Sekunden liegt alles flach am Boden; kaum ist das Geräusch der Bomben, schwirrender Splitter vorbei, nicht der Betrieb wiederhergestellt. Erst verdrast eine dicke Staubwolke jede Sicht, dann ist hier und da schwarzer Qualm zu erkennen. Ein paar Maschinen hat es erwischt, aber der Rest fliehet zwischen den Bombentrümmern — die Aktion wird durchgeföhrt. Im Verbandsbunker Hochbetrieb. Auch ein paar NSKK-Männer haben Splitter abbekommen. Einer hat einen Splitter im Schulterblatt. Als er hört, daß der erst später entfernt wird, rauft er sich hoch, fährt zurück zu seinem Wagen — brauß schon wieder auf eine Ju zu, deren Lebenslinie sich eben öffnet.

1210 Uhr — der Platz ist wieder leer. Die Aktion gelungen. Ein paar Wagen haben leichtes Gerät auf — da — neue Einschläger, aber anders als vorher. Es heult von See heran, die Engländer schreien mit Schiffsartillerie. Aber es sind nur wenige Schuß. Sie haben wohl gemerkt, daß sie zu spät gekommen sind.

Die NSKK-Männer haben ihren Auftrag erfüllt — ein neuer Einsatz wartet

### Panzer sprengen eine Bastion am Mius

Von Kriegsberichterstatter Karlheinz Willeich

(PK.) Zwölf sowjetische Schützenbataillionen, von denen neun zur sowjetischen Elite gehörten, und zwei mechanisierte Eliteskorps waren gegen den Abchnitt zweier deutscher Divisionen am Mius eingesetzt. Sie konnten nach tagelangem verbissenem Kampf einen Keil in unsere Front treiben. Aber jeden Meter gewonnenen Bodens hat der Feind mit Strömen von Blut bezahlt müssen. Nach wenigen Tagen waren dem Gegner Kraft und Mut zu weiterem Vordringen genommen. Unter dem Druck der zehnfachen Ueberzahl, dem Getummel aller Kaliber feindlicher Geschütze, der Feuerkraft der massierten Maschinengewehre und Schützengruppen hatten sich die Soldaten nur noch fest in den Boden gefaßt und eine Schranke aufgebaut. In die so entstandene Einbaustellung unserer Front führte der Feind neue Truppen und bereitete weitere Operationen vor. Er brauchte ein paar Tage, um seine schweren Verluste an Menschen und Material wieder auszugleichen.

In diesen Tagen aber rückten deutsche Verstärkungen heran. Panzer und Waffensch, Stukas und Kampflieger stellten sich zum Gegenstoß bereit. In kürzestem Zeitraum entstand auf diesem kleinen Abchnitt eine fieberhafte Spannung. Von Stunde zu Stunde steigerte sich das Ausmaß der erwarteten Ereignisse. Feindliche Artillerie schloß unaußhörlich Störungsfeuer in unseren Rückmächt; immer wieder erschienen Scharen sowjetischer Schützengruppen, um in unsere Bereitstellungen hineinzustößen: Die We 109 hatte schwere Arbeit zu leisten!

Dann fand am 30. Juli um 8 Uhr erneut die Schlacht auf. Eine Feuerwalze rollte über die eben neu gegrabenen sowjetischen Stellungen, Schwärme von Stukas stürzten sich auf den Feind und hielten ihn in seinen Stellungen fest, bis unsere Panzer kamen. Sie riefen in schwer vermintes Gelände und erhielten wütendes Feuer aus massierten Abwehrstellungen. Ein gigantisches Schlachtbild, das sich von der Kuppe eines der beherrschenden Berge aus vor den Augen des Beobachters entfaltete! Aus dem Boden schossen dicht an dicht die Einschläge der schweren Artillerie; aus Rauch, Staub und Nebelschwaden bildeten sich dicke Wollen, die, vom Wind getrieben, über die weiten Hügel zogen. Ueberall judeten Woge von den Abzweigen und Detonationen auf. Vor die Beobachtungsposten schloß der

Feind Nebelgranaten, um ihnen die Sicht zu nehmen, man sah nur hier und da winzig klein zwischen Dörfern, Bergen und Qualmschwaden Menschen springen, laufen und fallen. Aber aus dem Gewimmel erkannte man endlich: Der Feind weicht!

Von zwei Seiten her rollen unsere Panzer langsam in die feindliche Bucht. Sprungweise arbeiten sich die Kolosse vor, bleiben stehen, schießen, rollen an — Einschläge dicht um sie herum. Dann brechen sie in dreier Front vor einem Ort, dessen Häuser unter dem Feuer der Panzer und der Artillerie zusammenbrechen. Unsere Tiger und Sturmgeschütze treiben in die Trümmer hinein, — der Ort ist genommen. Unter dem zweifachen deutschen Stoß in beide Flanken des Feindes hat sich ein Keil gebildet. We 111 und Stukas werfen ihre Bomben auf den eingeschlossenen Feind. Die Artillerie konzentriert ihr Feuer auf den unklammerten Raum, Sturmgeschütze stoßen vor.

Unter der hohen Mittagssonne wandelt sich das Bild. Die Wirkung leichter Waffen des Gegners lassen nach, die ersten Gelangenen kamen heran, ihre Verwundeten mitschleppend, erschöpft und getrocknet. Unser Artillerie meldete, daß der Feind seine Artillerie nach Osten in Sicherheit zu bringen versuchte. Aus Bruchstücken ergab sich das Bild des Rüduges! Die Zeichen der schweren Belastung wichen aus den Gesichtern unserer Soldaten, langsam verbreitete sich freudige Erregung. Noch ehe der Schlachtfeldarm von Granaten und Bomben verdrängt, sahite und erkannte man, eine Schlacht wird unser!

Am Abend rückten wir auf dem Gesichtspunkt einer württembergisch-badischen Panzerdivision allein an 1000 Gefangene, 31 erbeutete Panzerabwehrkanonen, über 50 Granatwerfer und Geschütze. Auf dem Schlachtfeld lag der Feind eine hohe Anzahl von Toten zurück. Die Bastion am Mius, die sich die Sowjets unter Ausbietung vielfacher Ueberlegenheit diesseits zu schaffen versuchten, brach zusammen, ehe sie ihren Zweck erfüllen konnte.

Ritterkreuzträger Oberfeldwebel Zahn gefallen

DNB Berlin, 4. August. Oberfeldwebel Willi Zahn, Führer in einem pommerischen Grenadier-Regiment, wurde am 18. Juli mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet. Er hatte mit einer einzigen Pat von 30 angefallenen sowjetischen Panzern einen schwerer Kampfwagen abgeschossen und dadurch einen Einbruch verhindert. Oberfeldwebel Zahn hat

die Beteiligung dieser hohen Auszeichnung nicht mehr erlebt. Am 16. Juli fand er in den Kämpfen schließlich drei den Heldentod.

### Die bescheidene Erzellenz

Des alten Klotze Einfachheit war sprichwörtlich. Weil sein Kesse heiraten wollte, reiste er nach Oesterum in Schweden. Auf dem Bahnhof erwartete den berühmten Feldherrn eine große Menschenmenge. Sie war verwundert, als kein Mensch dem Abteil 1. Klasse entstieg. Schließlich kam aus einem Abteil 2. Klasse ein alter Mann in Zivil mit einem Rösserchen und ganz altem, und das war er. Diener haben um den Gepäckschein, um sein Gepäck zu besorgen, — er hatte keines. „Was ich brauche, habe ich bei mir“, war seine Rede. Die Menge war stumm geworden. Kein Ruf und Winken, als der berühmte Mann den Bahnhof verließ — aber sein Haupt blieb unbedeckt: ehrlüchrig grüßten alle den großen Feldherrn, der ein so ergreifendes Beispiel persönlicher Bescheidenheit und altpreuzlicher Einfachheit gab.

Robert Koch gehörte zu den Examinatoren, die eine schlagfertige Antwort bei den Prüfungen besonders zu schätzen wußten und den Prüflingen um solcher Antwort willen manches nachsahen.

Einmal prüfte er wieder einen Kandidaten nach allen Regeln der Kunst. Unter anderem fragte er ihn nach schweißtreibenden Mitteln aus.

Der Kandidat zählte alle Mittel auf, die er wußte. Aber das genügte Koch noch nicht. Er verlangte weitere Angaben.

Da sagte der Prüfling nach kurzem Nachdenken:

„Wenn alle diese Mittel nicht helfen, dann werde ich den Patienten zu Ihnen, Herr Professor, ins Examen schicken!“

Koch, sonst gewöhnlich ernst, mußte herzlich lachen und vergab dem jungen Mann seine vorläufige Antwort.

Adolph von Menzel hatte Erzeugnisse seiner Kunst ausgestellt und kam mit einem begeisterten Herrn ins Gespräch. „Also, Meister“, schwärmte dieser, „Ihre Bilder . . . prächtig, ganz ausgezeichnet! Man kann sich einfach nicht satt sehen daran!“

„Seht wahr!“ bemerkte Menzel lachend. „Das ist auch der Grund, weshalb ich sie verkaufen will!“





# Im Trommelfeuer während der Kämpfe bei Drel

Von Kriegsberichterstatter Hermann Löhlein, P.R.

NSR Sie trommeln. Wir hocken in einem Unterstand und warten. Auf was denn? Darauf vielleicht, daß die da drüben aufhören? Ist ja zum Lachen! Natürlich haben die looiel Munition aufgeschossen alle die Wachen, daß sie hundertlang in dem Ausmaß weiter trommeln können, immer wieder laden und abgeben — laden und abgeben. Und wenn wir noch haben, geht das pausenlos auch die Nacht durch so fort. Und endet wahrlich mit einem Gegenangriff.

Da sitzen wir auf der rohgezimmerten Bettstelle, lauernd auf umgehüllten Rippen oder auf der bloßen Erde. Einer steht an den diesen Mittelstützen gelehnt. Er sieht aus, als ob er auf dem Sprünge wäre, auf der nahen Flucht vor etwa Unabwendbarem. Er hat sich noch nicht zu so viel Gleichmut durchgerungen, um das graufige Konzert da drüben äußerlich unberührt über sich ergehen zu lassen. Gesprochen wird kaum. Es hat jeder mit sich selbst zu tun und mit seinen Gedanken. Denken wir überhaupt? Keiner laugt der und jener mit langen Zügen an der Zigarette und läßt heißer als sonst den Rauch von sich. Im Halbdunkel sind die Gesichter nur schwer zu erkennen. Und auch der mürrere Obergesicht ist verstummt, dem so leicht ein Scherz über die toten Lippen kommt.

Klingt es auch draußen kein einzelnes Heulen der Granaten mehr zu unterscheiden. Nur ein fortwährendes Wummern und Rauschen, das hallt herüber und jagt hinüber, jauch und tracht mit schredendübernden und schmetternden Schlägen, schüttelt die Erde und macht den Boden warm. Manchmal scheint der Unterstand ein kleines hilfloses Boot im aufwühlenden Ozean zu sein. Dann knarrt es verdrückt in den schlingenden Balken, Erdwühlmaschinen tiefeln auf den Boden, und durch die offene Tür zieht Pulverdampf und Qualm.

„Die Sowjets wieder da!“ sagt eine Stimme und hüstelt hinterher. Keiner erwidert etwas. Was gibt es da auch schon zu sagen? Natürlich haut es links und rechts, vorn und hinten hin, und wenn es dem Hüftlein beschiden ist vom Schicksal, dann kann auch ein großer Koffer aufs Dach fallen und alles im Bunker durcheinanderwirbeln. Kleinere Kaliber haben wir nicht zu fürchten, die soliden Baumklämme werden mit ihnen schon fertig.

Im Türrahmen taucht dunkel eine Gruppe auf. Sanitäter schleppen leuchtend einen Schwerverwundeten in den Schutz des Unterstandes und legen ihn behutsam auf die Erde. „Was hat er denn?“ — „Frage nicht so dumm. Hier bei euch kann er wenigstens ruhig sterben.“

Der Sterbende hält die Augen geschlossen. Er atmet höfweise. Applausig läßt er leise und dann ganz still. Merkwürdig, der tote Kamerad läßt all das Gräßliche dieses Höllischen, nun schon Stunden anhaltenden Getörmels auf einmal viel leichter ertragen. Gott im Himmel, was kann denn schon passieren? Leben tut jeder gern, aber wenn es das Schicksal will, dann hat der deutsche Soldat noch immer anständig zu sterben verstanden. Dieser tote, den keiner kennt und der doch allen in dieser Stunde so nahe steht wie ein Bruder oder lieber Freund — dieser tote ist einer von vielen Tapferen, die im Kampf ihr Leben hingaben für ihr Vaterland. Er wurde nicht gefragt, so wenig wie die anderen, ob er zu dieser oder jener Stunde zu sterben bereit wäre. Er lebte wertlos, bedeutungslos sein Leben ein, als dies von ihm erwartet wurde. Wie darf die Heimat das vergessen.

Nach langen Stunden erbt das Feuer ab. Das Land ringsum ist nicht mehr zu erkennen. Ausgebrannt und leer scheint die Erde. Dörfer stehen in Rauch und Flammen. Zerfetzt ist der Wald, umgestülpt Äcker und Wiesen. Berge von leeren Karawänen häufen sich um unsere Batterien als sichtbarer Beweis, daß die eigene Artillerie keinen Schutz des Gegners unerschwert ließ. In wenigen Stunden wurde so von einzelnen Abteilungen mehr Munition verschossen als zu Beginn des Krieges bei ganzen Feldzügen! Deshalb wird diese Sommerkämpfe auch immer als große Materialschlacht auf den Feldern des Orients in Erinnerung bleiben, dem beteiligten Soldaten aber insbesondere noch als härtester Prüfstein für seine Haltung.

## Dank Burmas an Japan

NSR Tokio, 4. August. (O.A.) Zwischen dem burmesischen Staatsführer Dr. Ba Maw und dem japanischen Ministerpräsidenten Tojo fand am Dienstag ein Telegrammwechsel statt. Das burmesische Staatsoberhaupt drückte in seinem Telegramm

den Wunsch aus, Tojo seinen und des ganzen burmesischen Volkes Dank zu übermitteln für dessen Mithilfe und Arbeit bei der Erringung der Unabhängigkeit Burmas. Die burmesische Nation werde, wie Ba Maw weiter in seinem Telegramm sagte, stets sich des Freundes und Helfers in schwerer Zeit erinnern, und er brauche nicht hinzuzufügen, daß Burma fest entschlossen sei, mit Japan und den anderen Ländern für Einigkeit und Wohlstand in Großostasien zusammenzuarbeiten.

Tojo sprach in seinem Antworttelegramm seinen Dank für die herzliche Botschaft Ba Maws aus und bemerkte, daß er aufrichtig erfreut sei über die wiedergewonnene Unabhängigkeit Burmas. Durch große Anstrengung habe das burmesische Volk bereits für lange Jahre während der britischen Herrschaft die Grundlage für das jetzt Erreichte geschaffen. Er danke Ba Maw und dem ganzen burmesischen Volk für die Unterstützung und Mitarbeit gegenüber Japan seit Ausbruch des Krieges in Ostasien. Die Befreiung Großostasien schreite weiter vorwärts, wie Tojo feststellte, und Japan, in fester Entschlossenheit zum Endsieg, arbeite mit den Ländern Großostasien und den Verbündeten in Europa an dem Bau einer neuen Weltordnung zusammen. Tojo schloß mit den Wünschen für den weiteren Aufstieg Burmas unter der Führung Ba Maws.

## Dhnmüchtige Wut über Burmas Selbständigmachung

NSR Bangkok, 4. August. Die Unabhängigkeitserklärung Burmas hat in englischen und nordamerikanischen Kreisen einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen. Von burmesischer Seite wird dazu erklärt, daß dieser Entschluß nur die Dhnmacht der Weltmächte verrate, die dadurch, soweit das überhaupt möglich sei, in Ostasien noch mehr an Gewicht verlieren als bisher schon. Der plötzliche Angriff eines USA-Bombengeschwaders auf Katak am Irawadi wird als ein lächerlicher Versuch bezeichnet, gegen die Unabhängigkeitserklärung Burmas einen verspäteten Protest einzulegen. Die Zeit, da man selbst große asiatische Reiche durch ein paar Bombenwürfe zur Unterwerfung zwingen konnte, sei endgültig vorüber.

# Die Abwehrrfolge von Ploesti

Mehr als 67 USA-Bomber in Rumänien verloren

NSR Bukarest, 4. August. Die Bukarester Morgenpresse steht fast im Zeichen des glänzenden Erfolges der verbündeten deutsch-rumänischen Abwehrrfolge im Erdölgebiet von Ploesti. In großer Aufmachung haben die Blätter auf der ersten Seite die Erfolgsmeldungen und Abschlußkriterien zu den Luftkämpfen über dem Boden Rumäniens herauf. In den Überschriften der Kommentare kommt der Wille des rumänischen Volkes zur Verteidigung seines Lufttraumes zum Ausdruck. Gleichzeitig wird die Tatsache herorgehoben, daß die hohen Abschlußzahlen einen großartigen Beweis für das Siegesrisiko können und den Kampfsgeist der eingeleiteten deutsch-rumänischen Jäger darstellten.

„Unter Himmel ist gut verteidigt“ schreibt „Timpul“ und weist darauf hin, daß der Mißerfolg der Amerikaner am Sonntag über Ploesti selbst von den Feinden zugegeben werde. Die rumänische Öffentlichkeit habe den amerikanischen Großangriff mit Ruhe aufgenommen, die einen Beweis darstellten, daß Rumänien feindlicher Panzer genau so stark sei wie der seiner Waffen. „Unversal“ hebt hervor, daß das rumänische Volk fortwährend werde, sich mit jener Mühe zu verteidigen, den es aus den großen Beispielen seiner Geschichte gelernt habe. „Curentul“ schildert die großen Vorbereitungen, die dem amerikanischen Angriff auf Ploesti vorausgegangen seien. Das Ergebnis dieses Angriffs sehe jedoch in keinem Verhältnis weder zu diesen Vorbereitungen noch zu den eingesetzten Kräften und den erlittenen Verlusten. Die Reaktion des rumänischen Volkes angesichts der Gefahr — so schreibt „Baza“ — habe den mutigen Geist und den Kampfeswillen des gesamten Volkes zum Ausdruck gebracht. Die Haltung der Zivilbevölkerung in den vom Bombardement betroffenen Ortschaften sei hervorragend gewesen und habe die ganze Einsatzbereitschaft des Volkes be-

## Abwehrrfolge von Flakbatterien auf Sizilien

Berlin, 4. August. Flakbatterien der Luftwaffe haben sich auf Sizilien gemeinsam mit den Verbänden des Heeres mit besonderer Tapferkeit geschlagen. Eine bei Porte Empedocle eingeleitete schwere Flakbatterie schlug sechs Tage lang bis zum Ausfall der letzten Kanone sämtliche Landungsboote der Briten und Nordamerikaner an dieser Stelle ab. Die Flakbatterien wichen keinen Meter zurück, auch dann nicht, als der Feind mit schweren und schwersten Schiffgeschützen auf die Stellung dieser einzigen Flakbatterie einhämmerte. Ebenso sah schlugen sich die Angehörigen einer leichten Flakabteilung in der Ebene von Spinalante im Kampfraum von Catania. Gegen härteste feindliche Luftlandtruppen setzten sie sich mit allen zur Verfügung stehenden Waffen zur Wehr und vernichteten von 1000 vor ihrem Abschnitt gelandeten feindlichen Fallschirmjägern über 900.

Auch der britisch-amerikanischen Luftwaffe lühten unsere Flakbatterien empfindliche Verluste zu. So wurden in der Zeit vom 10. bis zum 27. Juli 73 Flugzeuge und Lastensegler abgeschossen, während bei der Belämpfung von Erdziele 12 Panzer vernichtet und eine größere Anzahl schwer beschädigt wurden. Bei der Abwehr feindlicher Angriffe von See her versenkten die deutschen Flakbatterien zwei Schnellboote, eine Korvette und sieben Landungsfahrzeuge. Drei Kreuzer wurden durch mehrere Salven getroffen und zum Abbrechen gezwungen und ein Zerstörer in Brand geschossen.

## Berwickerte Versorgungslage

NSR Genf, 4. August. Die englische Zeitschrift „Tribune“ schreibt, man habe eine Erklärung, die der feindlichstehende Rat der Volkskommission, Wschinski, vor anglo-amerikanischen Pressevertretern in Moskau vor einiger Zeit abgab, in England fast völlig totgeschwiegen. Wschinski habe mitgeteilt, daß man mit Rücksicht auf die „berwickerte Versorgungslage“, der Sowjetunion die Rationen der Sowjetkämpfer habe kürzen müssen. Diese Maßnahme, so betont „Tribune“, deute auf den großen Ernst der sowjetischen Ernährungslage hin. Die anglo-amerikanische Tonnage leide zwar sehr unter Lebensmittellieferungen an die Sowjetunion, aber die Sowjets seien in höchstem Maße auf Einfuhr angewiesen.

wiesen. Alle Abwehrrmaßnahmen hätten sich auf das Beste bewährt und die deutschen und rumänischen Jäger hätten im engsten Zusammenwirken ganze Arbeit geleistet. Der Feind habe seinen Versuch, das Erdölgebiet zu zerstören und die materialische Widerstandskraft des rumänischen Volkes zu brechen, teuer bezahlen müssen.

## Ein völliger Fehlschlag

NSR Berlin, 3. August. Der feindliche Versuch, die Oelfelder von Ploesti zu bombardieren ist nicht allein ein völliger Fehlschlag geworden, sondern hat sich obendrein noch zu einer schweren Niederlage für die nordamerikanische Bombenwaffe ausgemittelt. Feindliche Meldungen machen darauf aufmerksam, daß bei dem Angriff auf Ploesti eine schnelle deutsche Jägerabwehr angestreift worden sei und daß die bei diesem Angriff erzielten Erfolge wohl „niemals ganz bekannt werden“ würden.

Die letzten Feststellungen haben ergeben, daß insgesamt 52 Bomber von der starken Abwehr heruntergestürzt worden sind, wobei von den Kräften der deutsch-rumänischen Luftverteidigung vor allem die Verbände der Flakartillerie erfolgreich waren. Inzwischen kommen Meldungen aus dem West über die Notlandung von 15 der an diesem Angriff beteiligten us-amerikanischen Bomber. Damit ist die nachprüfbar Verlustzahl auf 67 Maschinen angestiegen. Wenigstens von der Abwehr schwer beschädigten Flugzeuge auf dem letzten Teil ihres Rückfluges über das Mittelmeer in die Sowjetunion sind, ist noch nicht bekannt. Der deutsche Wehrmachtbericht vom 2. August gab die Stärke des Angriffverbandes mit 125 Flugzeugen an. Ueber die Hälfte dieses Verbandes sind also bereits über dem europäischen Festland verloren. Die unbeeindruckte Ruhe besonders angesichts des amerikanischen Mißerfolges der Unternehmung

# Die Kinder vom Hollingerhof

Roman von Mario Schmidtsberg

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quallen-Verlag, Künzelsbrunn (Ber. Orendant)

Hanne nahm die Hände ihrer Ältesten. „Willst du mir versprechen, Ulla, daß du in dieser Angelegenheit nichts tun wirst, bevor du mit Herbert persönlich sprechen kannst?“

Ullas Augen standen voller Tränen. „Es wird sehr schwer werden, Mutter, aber ich will es dir versprechen. Ich sehe ja ein, daß ich jetzt nicht darüber schreiben darf.“

„Ich wußte ja, daß du mein vernünftiges Mädchen bist“, sagte Hanne anerkennend. „Und nun wozu wir nicht mehr darüber sprechen, nicht mal mehr daran denken. Ich lasse jetzt Kaffee — sieh, da kommen auch gerade die Jungen zurück.“

Er erhob sich, um in die Küche zu gehen. An einem leeren Stuhl in den Armen merkte sie, wie sehr dieses Gespräch sie mitgenommen hatte. Ach, es war fast jüwiel, was alles auf sie einwirkte. Aber sie war doch froh über das Ergebnis der Aussprache.

Berd und Heinz betraten von der Deele aus die Küche. Ihr Spaziergang hatte sie durch die Felder geführt, wie sie erzählten. „Berd hat mir alles gesagt und erklärt. Ich weiß nun Bescheid, wenn er fortgeht“, sagte Heinz.

Hanne freischelte seinen weißblonden Schopf. „Das ist gut. Du bist ja nun bald mein Großer.“ Heinz nickte still.

„Ja, ich kann dir schon viel helfen. Erst dachte ich auch, wir hätten Berd gar nicht müssen, aber es wird schon gehen“, meinte er verständig.

„Das wird es schon“, sagte Hanne, und fragte nach diesem und jenem um Ulla Zeit zu lassen, sich in der Küche erst zu fassen. Aber bald darauf öffnete sich schon die Tür, und Ulla stand in ihrem Rahmen, das Gesicht noch ein wenig verweint, aber sonst ruhig. Fast gleichzeitig erschienen auch Lotte, die endlich mit ihrer Schreiberei fertig geworden war.

„Oh Ulla du bist auch da!“ rief sie erfreut. „Weshalb hast du mich denn nicht gleich gerufen?“

„Wir wollten es gerade tun“, sagte Hanne. „Nun bist du ja schon da, und auch die Jungen. Aber ihr müßt heute recht vorsichtig sein. Sie hat die Briefschaften von Herbert zurückbekommen und sonst noch keine Nachricht von ihm.“

Damit wollte sie Ullas vermeintliches Gesicht erklären. Sie er-

reichte, daß sich nun alle drei überboten, ihr klar zu machen, daß sie noch keine Nachricht von Herbert erwarten könne. Er habe ja bei dem unaufhaltsamen Vorwärtstücken keine Zeit und Gelegenheit zum Schreiben.

„Lotte schnupperte an der Kaffeeanne. „Da sind noch Bohnen drin. Mutter, was? Das ist fein. Habt ihr nicht noch einen Sad paoon im Keller stehen, Ulla? Nein? Na, dann werden wir uns eben an die Epigbohnen gewöhnen müssen.“

Sie dachte in ihrer raschen und gewandten Art den Kaffee still in der Stube.

„So“, lud sie dann ein, „nun rückt mal heron und probiert meinen Kuchon. Er ist nach einem neuen Rezept gebacken. Das mußt du dir nachher aufschreiben, Ulla.“

„Erst mal sehen, ob er überhaupt schmeckt“, gab Ulla mit leisem Lächeln zurück.

So lösten sie denn bekommen am Kaffeetisch. Und während sie aßen und sprachen, geschah es wohl, daß sie plötzlich stumm den Kopf senkten. Einer lehnte. Der Blick an der einen Schmelzeite des Tisches war leer und würde es immer bleiben.

Und weiter eilte im eisernen Marschschritt die Zeit. Die große Schlacht in Flandern und im Artois war beendet, die Heere auf der ganzen Front zu neuem Angriff angetreten. Und wieder folgte Schlag auf Schlag mit ungeheurer Wucht. In der Heimat klangen die Siegesfanfaren und kündeten immer neue stolze Erfolge. Namen tauchten auf, die in jedem alten Weltkriegskämpfer Erinnerungen weckten. Erinnerungen an erditterte Kämpfe, an jähes Ausbarren und schwere Blutopfer. Aber nun mußten sie diese Opfer waren doch nicht dergestalt gewesen. Was damals zerbrach, heute würde es herrlich vollendet werden. Vollenbart durch die Söhne der Männer, die vor fünfundsamzig Jahren gekämpft und gebüht hatten. Wie mancher von ihnen mochte an dem selben Abkünd kämpfen wie einst sein Vater, mancher vielleicht auch an der Stätte, wo er sein Leben gelassen.

Alle Herzen in der Heimat schlugen in diesen Tagen im glühender Bewunderung und Dankbarkeit. Es war kaum zu fassen, daß deutsche Truppen nach so kurzer Zeit in Paris einmarchierten, daß der als unbedingbar geltende Schlußpunkt Frankreichs, die Maginostlinie, zerbrach, und die im Weltkrieg so schwer umkämpfte Festung Verdun fiel. Jeder Tag brachte neue stolze Erfolgsmeldungen.

Der Jubelzug zu den Wochenschauen, die ein anschauliches Bild von dem großen Geschehen gaben, war ungeheuer. Als in die entlegendsten Dörfer kam der Filmwagen, und mancher ältere Sandbewohner sah zum ersten Mal einen Film. Mit den im

vaucischen Diensten Niedertrachtens leicht zu erwerbenden Mißtrauen gegen die Errungenschaften der Neuzeit waren ihnen bisher die Filmveranstaltungen als ein durchaus überflüssiges Vergnügen erschienen. Nur dazu angetan, den jungen Leuten das Geld aus der Tasche zu locken. Nun lernten sie mit einem Schlage nicht nur anders denken, sondern waren ihnen sogar recht willkommen.

Zu ihnen gehörte auch Vater Grothe. Er war ein junger Mann, der in dort stützenden Verführungen verdammt war. Er nickte den verstaubten grauen Wochenschonern zu, die nachhaltig vorwärtsbrachten, und schüttelte den Kopf beim Anblick der dunt zu sammengewürfelten Belangen. Ein Blick nach rechts sein Anteil heins neben ihm lag, denn er hatte gewisse Fragen. Und Heinz war nach Jungensart über alles hinaus interessiert. Er wachte über jede Waffenart und Truppenbewegung Bescheid.

„Junge, Junge“, sagte Vater Grothe einmal, „menna mir nun mal unleren Hermann oder den Herbert, welchen den Soldaten leben würden.“

Und wenn sie nach Hause gingen, sprach er den ganzen Weg nur von dem Geschehen und meinte: „Das ist doch großartig, daß wir das so miterleben können. Junge, nicht wahr?“

Still für sich legte er dann hinzu: „Wann das Karl noch erlebt hätte! Wie würde er sich getraut haben, dabei die Unerdittlichkeit des Schicksals immer wieder.“

Berd war nun schon mitten in seiner Ausbildung. Da seine Garnison in Ostpreußen lag, wußte er ein wenig von dem Elternhaule entfernt. Er war begeistert vom Soldatenleben. Allerdings waren keine Briefe kellen sehr lang denn er hatte Dienst, Dienst und nochmals Dienst. Aber das machte nichts aus, wie er schrieb, er würde gut damit fertig. Es lag ihm am Herzen, nur recht, denn desto eher sei ja die Ausbildung zu Ende. Die Hoffnung, nach im Westen mit dabei zu sein, habe er allerdings schon aufgegeben. Aber es würde ja noch mal was werden können.

Ulla hatte inzwischen zwei Briefe von dem Großen Mann erhalten. Sie enthielten zwar nur wenige, häufig mit demselben eingeworrenen Jellen, im Strohenraben geschriebenen Zeilen, aber sie fanden sich nicht viel mehr darin als ein Gruß und eine Mitteilung, daß es ihm gut geht. Aber es waren doch Briefe, und sie hatten die manchmal unerträglich lährende Spannung des Wartens und Sagens.

In diesem Bangen waren auch Ullas Schwestern. Die Enttäuschung untergegangen. Vielleicht wäre das auch ohne sie, in Besprache mit der Mutter geschehen, aber sie hatte doch ein wenig zu befragen, daß die Liebe so rasch über den verletzten Stuhl ginge. Ulla hatte eingeleben, daß eine große Zeit auch große Sorgen erfordert.

(Fortsetzung folgt.)



# Aus Stadt und Land

Altensteig, den 5. August 1943

## Der böse Wespenstich

Wespen, sowie auch die Hornissen greifen den Menschen nur in Notwehr an, daher ist es auch unklug, sie durch heftiges Vermeiden zu zeigen. Das beste Mittel, sie in Schach zu halten, ist eine kleine Rauchwolke. Da der Stachel einer Wespe ein alkalisch wirkendes Gift ausscheidet, behandelt man einen Wespenstich am besten mit Säure, wie etwa Essig, womit sich der anfanglich recht arge Schmerz lindern läßt. Unter Umständen kann die durch den Stich entstehende Schwellung sogar gefährlich werden, nämlich dann, wenn die Wespe beim Essen im Freien unvorsichtig in den Mund gerät und in Junge oder Gamsen nicht, weil in diesem Falle die Schwellung hart genug sein kann, um das Eindringen der Luft zu verhindern oder zunächst zu erschweren, so daß der Gestochene Gefahr läuft, zu erstickn. Besonders beim Obstessen heißt es darum immer darauf zu achten, daß an der Frucht nicht eine Wespe sitzt. Während die Bienen ihren Stachel stets in der Wunde zurücklassen, ist es beim Wespenstich eine Ausnahme, daß der Stachel in der Haut hängen bleibt. Kommt es aber doch einmal vor, so soll man den Stachel rasch und sorgfältig entfernen, damit der kleine rundstielige Giftstachel nicht erst in die Wunde auslaufen kann.

\* 1943 kein Honigjahr. Die Imker verabschieden ein abnormales Bienenjahr, wie es schlechter nicht hätte sein können. In der Regel sind für den Imker ja trockene Jahre immer besser als nasse, was aber leider in diesem Jahr nicht der Fall war. Anfangs war es zu kalt, dann durchweg zu trocken und dazu der leidige Ostwind, weshalb es nicht „honigte“, wie der Imker sagt. Auch unsere letzte Hoffnung, die wir auf den Wald setzten, ging nicht in Erfüllung.

\* Weibliche Hilfskräfte in Wehrmacht-Kraftwagen. Die Mitnahme von Zivilpersonen in Dienstwagen der Wehrmacht war bisher auf besonders festgelegte Einzelfälle beschränkt. In dieser Bestimmung ist jetzt eine Lockerung notwendig geworden. Mehr als bisher werden von der Wehrmacht weibliche Kräfte beschäftigt, um Soldaten für die Front freizumachen. Als Laborantin, Stabs- und Nachrichtenheilerin, Arztheilerin, Büroangestellte hat die Frau den Soldaten abgelöst. Hieraus ergibt sich die Notwendigkeit, in besonders gelagerten, dringenden Ausnahmefällen diese Personen in Wehrmacht-Kraftfahrzeugen mitzunehmen. Entsprechende Bestimmungen sorgen dafür, daß die Mitnahme nur in wirklich unumgänglichen Fällen erfolgt. Die Heeresstellen tun ein Übriges.

Schulheferinnen für den Osten. Das Amt der Schulheferinnen im Osten ist einer der schönsten, verantwortungsvollsten und zukunftsreichsten Frauenerwerb. Mütter und junge Frauen aus dem Gau Württemberg-Hohenzollern, die der Jugendgruppe der NS-Frauenenschaft angehören und diesen Beruf ergötzen wollen, melden sich bei der Gaufrauenchaftsleitung, Stuttgart, Replerstraße 20, Abteilung Organisation/Personalien.

Vom Standesamt Altnsteig. Juli 1943. Geburten: Erwin Herr, Stahlgrober, 1 Tochter; Johannes Rothfuß, Schreiner, 1 Sohn; Richard Gessel, Friseur, 3. St. Geleiter, 1 Sohn; Willy Roth, Innenarchitekt, 1 Sohn; Heinz Vollus, Maler von Berlin, 3. St. O'Schüler, 1 Tochter; Friedrich Kalmbach, Mechaniker, 3. St. O'Schüler, 1 Sohn. Eheschließungen: Karl Vogel, Kaufm.

# Der Kleintierhof im August

Meist bringt der August längere Warmepetoden und zuweilen auch Abschnitte recht trockenen Wetters mit sich, die eine besondere Wartung der Tiere erfordern. Es darf auf dem Kleintierhof weder an Wasser noch an Schatten fehlen, Voraussetzungen, die für das Gedeihen der Tiere sehr wichtig sind und die sich ohne besondere Müheerwartung erfüllen lassen. So wärmebedürftig das Geflügel sonst ist, so verlangt es doch jetzt nach Kühlung und Feuchtigkeit. Feingehaltene Grünfuttermittel trägt weiter zur Gesundheit der Hühner bei. Gartenankräuter, soweit sie nicht schädlich sind, und Gemüseabfälle werden nicht minder gern genommen.

Die Hennen lassen mehr und mehr mit dem Regen nach; ältere, die nicht mehr genügend schlachten vor der Mauser. Gluckende Hennen dürfen nicht mehr brüten, im Notfall legt man sie auf Vorlesesteier. Wenn die Mauser beginnt, die durch entsprechende Fütterung zu unterstützen ist. Uebersehen die Tiere die Mauser gut und schnell, so legen sie bald wieder; es liegt also auch im Interesse der Besitzer, sie ihnen zu erleichtern. Bei freiem Auslauf ist Befütterung nicht so nötig, hier findet das Geflügel meist noch reichlich Nahrung, zumal Körner, doch achtet man darauf, daß es sich auch wirklich nützlich kann. Manche Hühner laufen während der Mauserzeit fast nackt umher und machen dann einen jämmerlichen Eindruck. Selbstverständlich sind diese bei schlechter Witterung im Stall zu behalten, bis sie wieder einigermassen befiedert sind. Bei den Hähnen der Frühbruten regt sich jetzt der Geschlechtstrieb, man trenne deshalb die Geschlechter, damit die Hennen nicht zu sehr befruchtet werden, und mähle die Hähnen, die nicht zur Weiterzucht bestimmt sind. — Enten können zu Schlachtzwecken noch erbrütet

werden. Ist die Grasnutzung bei Weidgang der Gänse infolge Trockenheit gering, so gebe man ihnen früh Weichfutter. — Tauben finden auch weiterhin reichlich Nahrung, so daß mit dem abendlichen Beifutter gespart werden kann. Bei den Kassetauben ist der Zuchtbetrieb einzustellen, damit die Kasser nicht hinausgehoben wird. Kassetauben können noch weiter brüten, müssen aber, um in guter Verfassung zu bleiben, dann reichlich gefüttert werden.

Bei den Kaninchen setzt der Haarwechsel ein, der gleichfalls durch kräftige Fütterung zu unterstützen ist; außer dem üblichen Grün- und Knochenfütterer reiche man Hafer und Heu. Die Hässinnen sind zum letzten Mal zu belegen, damit die Wärfel nicht zu klein in den Winter kommen. Kohl- und Rübenblätter wirken bläuhend und sind daher nur in kleinen Mengen zu geben. Bei Fütterung mit gekochten Kartoffeln ist ebenfalls Vorsicht geboten, angefeuert können leicht den Tod herbeiführen. Frisches Heu darf erst nach einigen Wochen gegeben werden, sobald der nötige Schwitzvorgang beendet ist.

Den Ziegen gewähre man möglichst freien Weidgang, doch müssen sie, falls die Plätze nicht eingedünnt sind, gebüht werden, da sie sonst mit ziemlicher Sicherheit Schaden anrichten. Wird man sie an, so tue man es mit eiserner Kette, alle anderen Befestigungsmittel, Riemen, Seile usw. widerstehen den Zähnen der Ziegen auf die Dauer nicht. Beim Kapslöden müssen die Tiere aber auch Schatten finden können. Kohlblätter verfüttere man nur in kleinen Mengen, und frisches Heu mische man stets mit Haferstreu. Die Frühjahrslämmer werden jetzt geschlechtsreif, sind aber erst vom neunten Monat ab wirklich zuchtfähig

Angestellter, 3. Lt. Leutnant d. R., von Emmendingen und Margarete Luz, Stabsheilerin, von hier: Willy Schuler, Bankkaufmann, 3. Lt. Wachmeister, von Schernbach und Heidy Welker, Postangestellte, von hier: Anton Hürle, Bauer, 3. Lt. Feldwebel, von Dellmensingen Nr. 1111 und Maria Bauer, Hilfschwelmer beim D.R.K. von hier: Sterbefälle: Katharine Schuler, geb. Theurer, Landesproduktionshändlers- und Galvanismitwe, 57 Jahre alt; Dieter Reich, Kraftfahrers Sohn, 4 Monate alt; Christian Henkler, Hilfsarbeiter, 67 Jahre alt.

Gartenhaus (Soldatengröße aus dem Osten). Gebr. Walter Widmayer landete folgenden Grub: „Durch meine Heimatzeitung, die mich stets mit der trauten Heimat verbindet, grüße ich meinen Heimatort, ganz besonders meine H3-Kameraden aus dem fernem Osten.“

noch Crailsheim. (Musterkindergarten.) In der Gemeinde Honhardt wurde ein neuer NSB-Kindergarten, welcher nach erfolgtem Umbau als Musterkindergarten des Kreises anzusehen ist, in feierlicher Weise seiner Bestimmung zugeführt. Nach Grußworten des Bürgermeisters an Kreisleiter Hähle und die Gauleiterin für Kindererziehung, Fg. Fahr, sprach der Kreisleiter von der Jugend als dem höchsten Gut unseres Volkes.

Vaihingen. (Tragischer Ausgang.) Das leichtsinnige Spiel mit Stillemessern, von dem wir berichteten, hat nun ein tragisches Ende gefunden. Im Krankenhaus Münsingen ist der 15jährige Otto Müller aus Vaihingen an den schweren Stichenwunden, die er bei dem gefährlichen Spiel erhielt, am folgenden Tage gestorben.

Göppingersheim. (Kind überfahren.) In einem unbewachten Augenblick kam ein Kinderwagen mit

einem zwei Jahre alten Kind ins Rollen und geriet in die Fahrbahn eines in diesem Augenblick vorbeifahrenden Autos mit Anhänger. Das Kind wurde von den Rädern des Anhängers überfahren und war sofort tot.

aus Signaringen. (Volksröntgenuntersuchung.) Mit einer kurzen Eröffnungsfeier nahm die Volksröntgenuntersuchung nun auch im Kreise Signaringen ihren Anfang.

aus Gengen. (Friedenspaten. (Jagdglück.) Dem Mühlenbesitzer Hermann Kausch in Uttenhausen gelang es dieser Tage, ein 1 1/2 jähriges Wildschwein im Gewicht von 160 Pfund aus einem Kudel von vier bis fünf Stück zu erlegen.

Konstanz. (Bom Omnibus überfahren.) Ein neunjähriges Mädchen, das auf dem Fahrrad eine Straße überqueren wollte, wurde beim Herannahen eines fahrlässigen Omnibusses überfahren und fuhr seitlich auf den großen Wagen auf. Das Kind wurde erfasst und überfahren. Es erlitt schwere Knochenbrüche und erhebliche Fleischverletzungen und schwebt in Lebensgefahr.

Aus Gengen. (Küchfächer Lebensretter.) Beim Baden in der Gänz in Jochenhausen kam ein Mädel und deren Kameradin, die ihr helfen wollte, in die Gefahr des Ertrinkens. Beide waren vom Wasser bereits in die Tiefe gerissen worden. Der 13jährige Schüler Wilhelm Benninger, der den Vorgang beobachtet hatte, sprang kurz entschlossen in die Gänz und rettete beiden Berunglückten das Leben. Der wackerer Junge wurde damit zum achtfachen Lebensretter.

## Der Gangesundheitsrat tagte

aus Stuttgart. Am ersten Augustsonntag trat der Gangesundheitsrat zu der zweiten Vierteljahresstagung 1943 zusammen. Der Gangesundheitsführer, Ministerialrat Prof. Dr. Stähle, gedachte bei der Eröffnung der Sitzung der Kameraden, die nicht mehr zurückkehren, und gab einen Überblick über die politische und gesundheitliche Lage. Fg. Dr. Dannheim berichtete über „Augenbehandlung nach Lustgriessen“. Regierungsdirektor Falkender berichtete über Tuberkulosefälle. An einigen Beispielen zeigte er, wie bedeutungsvoll diese Arbeit des Württ. Landesfürsorgeverbandes sein kann. Interessant war zu hören, daß die Tuberkulosefälle besonders für die Volksgenossen gedacht ist, die nicht versichert sind. Anträge, die eine Tuberkulosehilfe erreichen wollen, müssen durch die Gesundheitsämter dem Gaufürsorgeverband eingereicht werden. Gesundheitspflegerin Haiber berichtete über die Gauhilfe für Eheberatung und Ehevermittlung.

## Rundfunk am Donnerstag, 5. August

Wochensprogramm: 12.35 bis 12.45: Der Bericht zur Lage. 13.35 bis 13.55: Melodien von Willy Reichardt. 16.00 bis 17.00: Was Oper und Konzert. 17.15 bis 18.30: Vertraute Klänge der Volksmusik. 18.30 bis 19.00: Der Zeitspiegel. 19.15 bis 19.30: Frontberichte. 20.15 bis 21.00: Mozart-Simonle, Volkskonzert von Bruch. 21.00 bis 22.00: „Tiefeland“ von d'Albert, 2. Aufzug. Leitung: Robert Deger.

## Rundfunk am Freitag, 6. August

Wochensprogramm: 12.35 bis 12.45: Der Bericht zur Lage. 13.30 bis 16.00: Klaviermusik von Schubert (Alto Schön). 16.00 bis 17.00: Konzert mit Opern- und Solfeggienmusik. 17.15 bis 18.30: Bunter Melodienstrauch. 18.30 bis 19.00: Der Zeitspiegel. 19.00 bis 19.15: Wehrmachtvortrag. 19.15 bis 19.30: Frontberichte. 20.15 bis 21.00: Musikalische Unterhaltung mit Werner Blücher: „Heute Abend bei mir“. 21.00 bis 22.00: Beschwungte Klänge anlater Zeit.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Laak in Altensteig. Verantwortl. Calw/Calw. Druck u. Verlag: Buchhandlung Laak, Altensteig, 3. St. Postfach 32000

# Für unsere Frauen

## Zeitgemäße Rezepte

Kartoffelwurstaustrich: Zutaten: Eine dicke Scheibe harte Wurst (25 Gramm), Zwiebel oder Lauch, 100 Gramm gekochte Kartoffeln, 1-2 Eßlöffel Milch, Salz. Die in feine Würfel geschnittene Wurst in der Pfanne ohne Fett rösten, die feingehackte Zwiebel oder Lauch mit andünsten und die geriebenen Kartoffeln dazu geben. Das Ganze gut durchdünsten, etwas Milch hinzugeben und abkochen. Der Austrich eignet sich sehr gut zum Mitnehmen in einem kleinen Behälter oder Glas für Berufsstände.

Gefüllte Kartoffelpflanzen: Zutaten: 1 Kilo Kartoffeln, 20 Gramm Fett, 200 Gramm frische Blut- oder Leberwurst (auf 1/4 Karren). Die Kartoffeln schälen und in wenig Salzwasser kochen. Abschütten, die Kartoffeln etwas zerdrücken und in das heiße Fett geben, etwa eine fingerdicke Lage. Die untere Seite bräunen lassen, die obere mit der Wurst, die aus der Haut geschabt und etwas angeröstet wurde, bestreuen. Den Pflanzen zusammenhängen und anrichten.

Rubelaufsatz ohne Ei: Zutaten: 350 Gramm Rubeln, 1/2 Liter Milch (oder halb Milch, halb Wasser), ein Vanillepuddingpulver, Zucker nach Geschmack, evtl. Zitronen, eine Prise Salz. Weidemehl zum Streuen, Fettsäcken zum Belegen. Die Rubeln in Salzwasser kochen, abgießen und abkochen. Von Milch und Puddingpulver eine ziemlich dicke Lauge kochen, die mit Zucker, evtl. Zitronen und Salz gut abgeschmeckt und mit den Rubeln vermischt wird. Die Masse in eine geölte Auflaufform füllen, mit Weidemehl bestreuen, mit Fettsäcken belegen und das Gericht etwa 40 Minuten überbacken. Beigabe: Kompott oder Karamellkufe.

## Kindergefahren der Küche

Der Ehearzt eines Kinderkrankenhauses warnt Dr. W. Bajer, Ehearzt eines Hamburger Kinderkrankenhauses, berichtet über eine Reihe von Verbrühungen und anderen Unfällen, denen Kinder zum Opfer gefallen sind. Bei 87 dieser Kinder (die meist verbrüht waren) hat Dr. Bajer den Ort des Unfalls ermittelt: 75mal war es die Küche! Sechzehn

dieser Kinder waren nicht mehr zu retten und starben. 22mal hatte sich der Unfall an Waschtagen ereignet. Welches Alter am meisten gefährdet ist, zeigt sich ebenfalls in der Zusammenstellung: fünf Sechstel der Kinder standen im ersten bis dritten Lebensjahr und von den gestorbenen 16 war keines über vier Jahre alt.

Wieviel Unglück verbirgt sich hinter diesen Zahlen, woviel Schmerzen, woviel Kummer für die betroffenen Familien und die Kinder selbst, wenn zum Beispiel lebenslange Entstellungen oder Verkrüppelungen zurückbleiben, woviel schwere, nie endende Selbstverwülfte schuldtragender Mütter!

Dr. Bajer mahnt die Eltern: „Die Arglosigkeit der Eltern ist einer der Hauptgründe für die Zahl der schweren Verletzungen, vor allem Verbrühungen, denen Kinder in der Küche zum Opfer fallen. Es ist nicht genügend bei den Müttern bekannt, wie häufig Kinder in der Küche verunglücken. Es ist nicht genügend bekannt, welche Gefahr die technischen Einrichtungen einer Küche für das Kleintier bedeuten. Die Mütter müssen über diese Dinge aufgeklärt werden! Nicht einmal, sondern immer wieder muß die Bevölkerung darauf hingewiesen werden. Eine intensive Aufklärung in dieser Beziehung wird auch bei den augenblicklich herrschenden Wohnverhältnissen die Zahl der Unfälle bedeutend verringern können.“

In jeder Fabrik, ja in jeder Autogarage, hängen Schilder, die auf Gefahren aufmerksam machen, aber in der Küche erinnert nichts die Mutter daran, daß sie ständig für ihre Kinder auf der Hut sein muß. Dr. Bajer schlägt Wandsprüche für die Küche vor, nachdem man erfahren hat, wie unsallverhindernd sich die Schilder in den Betrieben ausgewirkt haben. Er erinnert an den alten Vers: „Messer, Gabel, Scher und Licht paßt für kleine Kinder nicht!“, der bestimmt viel Unheil von Kindern abgewendet hat.

Mütter, seid wachsam! Hütet euer Liebstes gut! „Kind in der Küche ist in Gefahr.“

**Achtung! Stadtgarten Altensteig.**  
**Dehner's historisches Kasperl kommt!**  
 Samstag 20 Uhr: Die Räuber in 3 Akten.  
 Sonntag 14.30, 15.15, 16 und 17 Uhr  
**große Kinder- und Familienvorstellung**  
 20 Uhr: Hauptvorstellung. Alles lacht Tränen.  
**Ketten-Karussell:** Samstag ab 15 Uhr, Sonntag ab 13 Uhr geöffnet.  
**Schießhalle** Sonntag ab 14 Uhr geöffnet.  
 Besuchen Sie alle diese alte deutsche Volkskunst.  
 Zahlreichen Besuch erbittet der Besitzer.

**Spielberg**  
 Ca. 350 Liter guten  
**Obstmooft**  
 kann noch abgeben  
 Reutshier beim Forsthaus

**Waldhimbeeren**  
 sucht zu kaufen  
 Apotheke Altensteig

Ihre Kriegstraue geben bekannt  
**Wilhelm Haag**  
 Obergef. z. Zl. Lazarett Wildbad  
**Elsa Haag**  
 geb. Girbach  
 Nonnenmühl  
 Gompelscheuer  
 Kirchliche Trauung Sonntag, 8. 8., um 11 Uhr in Enkelskirche.

**Selbstpostfachteil**  
 empfiehlt die  
**Buchhandlung Laak**

**Gloria**  
 Schuhpflege-Präparate  
 sparsam verwenden. Dosen u. Flaschen nach Gebrauch fest verschließen. Die Gloria-Präparate bis zum letzten Tropfen ausbrauchen.  
 Nur in Schuh- u. Leder-Fachgeschäften.  
 Gloria-Werke, Kfz.-Wagen

**Kreisel**  
 Garant guter  
 Arznei-Präparate  
 — seit 1893 —  
 Chem. Fabrik  
**Kreisel-Laußen** G. m. b. H.  
 Kala

**Flamo**  
 aus den Seifenwerken von  
**Flammer**  
 das Waschmittel für die Berufswäsche wirkt stark schmutzlösend. Es ist vielseitig anwendbar und spart Seife und Waschlauge. Gebrauchsanweisung beachten!  
**Inserate**  
 erbitten wir uns frühzeitig!